

*Schnackenburg Rudolf, Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus. Eine Studie zur paulinischen Theologie (Münchener Theol. Studien 1. Historische Abt. 1. Bd.) München, Karl-Zink-Verlag 1950, XVI und 226 S. DM 18.—*

Gleich zu Beginn ihres Erscheinens haben sich die Münchener Theologischen Studien mit diesem ersten Band in der Historischen Abteilung hohes repräsentatives Ansehen verschafft. Nicht nur die gesamte Fachwissenschaft hat der Arbeit größte Beachtung geschenkt, — ein Zeichen, daß die katholische Exegese nicht länger übersehen werden kann, wenn sie durch sachliche Leistung hervorragt —; auch ein breiterer theologisch interessierter Leserkreis ist auf die gründliche Untersuchung aufmerksam geworden, wie aus der erfreulichen Tatsache hervorgeht, daß die erste Auflage fast schon vergriffen ist. Gerade über Taufe und Sakramente wurde ja in den letzten Jahrzehnten so unendlich viel geschrieben, oft mit mehr Enthusiasmus und schöngestiger Rhetorik als wirklicher Kenntnis der theologischen Zusammenhänge. So ist es nur zu begrüßen, wenn Schn. uns die Ergebnisse einer nüchternen und zuverlässigen Schriftauslegung darbietet. Der erste Teil seiner Arbeit behandelt die paulinischen Taufaussagen im einzelnen und führt zu einer soliden exegetischen Grundlegung. Das Schwergewicht dieses Abschnittes liegt naturgemäß in der Analyse von Röm 6, 1—11. In zweiten Teil wird dann versucht, ein Gesamtbild der paulinischen Taufanschauung zu entwerfen und ihren Platz im Gefüge der paulinischen Theologie zu bestimmen.

Der methodisch vorzüglich geschulte Verfasser widersteht der Versuchung, die Fülle der verschiedenartigen Bilder und Bezüge von einem vorgefaßten Schema aus zu interpretieren, es sei denn von dem immanenten Prinzip neutestamentlicher Hermeneutik: vom Heilsgeschehen in Christus Jesus her. So ergibt sich als erstes die wichtige Einsicht, daß die paulinischen Taufaussagen nicht auf eine einzige knappe Formel gebracht werden können. Neben Formulierungen, die Paulus aus der Tradition übernom-

men hat, finden sich Texte, die eine spezifisch paulinische Weiterbildung und Vertiefung anzeigen: Wurde nämlich im urapostolischen Kerygma mehr der negative Charakter der Taufbades als „Abwaschung“ und „Sündenreinigung“ betont, so hat Paulus den positiven Sinn des Taufgeschehens entfaltet als Heilmittel der Einigung mit Christus.

Und hier geht es Paulus wiederum nicht so sehr um die äußere Zugehörigkeit zum neuen Gottesvolk, als um die seinschaftliche, pneumatistische Christus-Verbundenheit. Angeregt durch den Ritus, kommt der Apostel dann zur geheimnisvollsten Sinngebung der Taufe als Mit- und Nachvollzug der Christus-Wirklichkeit in Sterben, Begrabenwerden und Auferstehen. Die schwierige theologisch-spekulative Frage nun, wie das historische Geschehen an Christus mit dem sakramentalen Vorgang in der Taufe zusammenhängt, beantwortet Schn. mit dem Hinweis auf die lebendige Einheit, die zwischen dem irdisch-geschichtlichen und himmlisch-gegenwärtigen Christus waltet. Eine genauere rationale Erfassung, sei es im Sinne der aristotelisch-scholastischen Effectus-Lehre, sei es in modernen dialektischen Kategorien der Gleichzeitigkeit, oder mehr nach Art eines platonischen Abbild-Urbild-Verhältnisses, lehnt Schn. als dem paulinischen Denken noch fernliegend ab. Besondere Mühe wendet er aber darauf, die Ableitung der Casel'schen Mysterienlehre aus Röm 6 als exegetisch unbegründet nachzuweisen. So beachtlich diese Theorie vielleicht für die spätere Zeit sei, für Paulus sei sie abzulehnen (126).

Man wird dem Verf. ohne Zweifel recht geben, daß die bildhafte Plastizität des paulinischen Denkens noch keine Schematisierung auf bestimmte Thesen späterer Zeit verträgt. Es scheint deshalb nur möglich zu sein, die verschiedenen Aspekte des Taufgeschehens — christologisch, soteriologisch, ekklesiologisch, ethisch, mystisch, eschatologisch — zu sichten und ihre Zuordnung „im Sinne eines Stufenbaus“ (207) zu beschreiben. Andererseits bemüht sich aber auch Schn., über eine bloße Registrierung des exegetischen Tatbestandes hinaus zu den Grundlinien der paulinischen Konzeption vorzustoßen. Bei aller Betonung des systematischen Lückenhaften, des noch strömend Fließenden

der paulinischen Theologie, weiß er wohl, daß sie nicht ohne innere Zusammenhänge und logische Durchformung ist. Es fragt sich allerdings, ob das, was Schn. als spezifisch paulinische Grundideen erhebt — die heilsgeschichtliche Adam-Christus-Parallele in Verbindung mit dem Pneumatisch-Überzeitlichen des „In-Christus-Sein“ (158) —, ob dies genügt, um die Vorstellung eines sakramentalen Mitsterbens und Mitauferstehens zu erklären. Oder präziser gefragt: reicht das „Prinzip der Solidarität“ und der Stellvertretungsgedanke (106—115) aus, um in der Adam-Christus-Parallele das Verhältnis von dem „Einen“ zu den „Vielen“, vom „Haupt“ zu den „Gliedern“ auch als ein *seinschaftes* darzutun? Man vermißt in dieser Frage eine Auseinandersetzung mit dem „gnostischen“ Erklärungsversuch, der nur kurz in einigen Anmerkungen notiert wird. Gegenüber Deutungen, die mit späteren oder gar neuzeitlichen Denkformen arbeiten, hätte das „gnostische“ Theologoumenon den Vorzug der geistesgeschichtlichen Nähe und terminologischen Verwandtschaft, — sofern man in dem mit „gnostisch“ bezeichneten Komplex sicheren historischen Boden unter den Füßen hätte. Da dies aber kaum der Fall ist, scheint die Zurückhaltung des Autors gerechtfertigt. Doch zeigt dieser ungeklärte Punkt, wie notwendig es immer bleiben wird, die paulinischen Aussagen durch eine Spekulation verständlicher zu machen, die dem theologischen Denken des Apostels entspricht. Dazu einen gewichtigen Beitrag geleistet zu haben, ist das Verdienst dieser wertvollen Studie.

Fr. Jos. Schierse, S. J.

*Bibel-Lexikon. Herausgegeben von Herbert Haag, Professor der Alttestamentlichen Exegese (Luzern), in Verbindung mit A. van den Born und zahlreichen Fachgelehrten. Benziger Verlag, Einsiedeln, Zürich, Köln 1952. 1. Lieferung, 196 Spalten, Lexikon-Format 17×25 cm, DM 8,80.*

Vorliegendes Bibel-Lexikon geht seiner Substanz nach zurück auf das „Bijbelsch Woordenboek“, das sechs in Holland und Belgien angesehene katholische Exegeten 1941 in Roermond bei Romm und Zonen veröffentlichten. Das Werk hat in der zuständigen Fachpresse eine so gute Beurteilung und Empfehlung erfahren, daß bereits eine zweite Auflage in Vorbereitung ist.

Sämtliche Beiträge wurden von Prof. Haag für das Bibel-Lexikon ins Deutsche übertragen, wo nötig bearbeitet und dem neuesten Stand der Forschung angepaßt, soweit dies für die deutsche Ausgabe nicht von den holländischen Autoren selbst geschah. Die Zugrundelegung eines fertigen und bewährten Nachschlagewerks sichert dem im Entstehen begriffenen Bibel-Lexikon drei schätzenswerte Vorteile: den ersten, daß es in der verhältnismäßig kurzen Zeit von zwei Jahren vollständig vorgelegt werden kann; den zweiten, daß bei dem Erscheinen der letzten, d. i. der achten Lieferung, der Inhalt der ersten nicht schon veraltet ist; den dritten, daß alle Beiträge im Sinne der Enzyklika *Divino afflante Spiritu* von einer einheitlichen bibelwissenschaftlichen Grundkonzeption getragen sind, die gleichartige akatholische Wörterbücher nicht selten vermissen lassen.

Läßt auch die erste und bisher einzige Lieferung noch keine abschließende Beurteilung des Bibel-Lexikons zu, so kann doch schon heute gesagt werden, daß es der technischen Anlage, Ausstattung und Bebilderung nach von keinem der schon vorliegenden biblischen Nachschlagewerke übertroffen wird. Inhaltlich sind die Beiträge so kurz und knapp, als wissenschaftlich möglich, gehalten und mit Literaturangaben versehen, die die Benutzer auf die einschlägige Spezialliteratur verweisen. Mit besonderer Sorgfalt sind in der ersten Lieferung die geographischen Artikel behandelt (Ägypten, Assyrien, Babylonien) und durch herrliche Kartenzeichnungen ausgezeichnet. Den größten Raum nehmen naturgemäß die Erklärungen jener Worte, Begriffe und Namen ein, die für Sinn und Auslegung der Heiligen Schrift von besonderer Bedeutung sind und dem Leser ohne Kenntnis der sprachlichen, zeit- und kulturgeschichtlichen Hintergründe verschlossen und unverständlich bleiben. Hier versucht das Bibel-Lexikon eine Art Kurzbiographie aller im Alten und Neuen Testament vorkommenden Personen zu geben und durch präzise Worterklärung Sinn und Bedeutung einzelner theologischer Begriffe zu vermitteln.

Hier, auf biblisch-theologischem Gebiet bleiben leider manche Wünsche und Erwartungen unerfüllt, so z. B. wenn das Wort *Agape* nur im Sinn von Liebesmahl erklärt wird, ohne auch nur mit einer Silbe auf die Bedeutungstiefe gerade dieses neutestamentlichen Hauptwortes hinzuwei-

sen. Der Verfasser verweist allerdings auf den künftigen Artikel „Liebe“, wo hoffentlich alles Fehlende nachgeholt wird. — Unter dem Wort Armut wird zwar erwähnt, daß das Neue Testament die freiwillige Armut kennt, aber daß diese für die Jüngerschaft Jesu im engeren Sinne die unerlässliche Voraussetzung ist, wird nicht gesagt. — Auch das über Abendmahl und Auferstehung Jesu Christi und die Bergpredigt Ausgeführte, wird nicht alle Benützer befriedigen. — Für die Leser unserer Zeitschrift von besonderer Bedeutung ist der Beitrag „Besessenheit“, bei der im Literaturverzeichnis das Buch „Satan“ (Brügge, Desclée de Brouwer, 1948) nicht fehlen sollte.

Das Bibel-Lexikon wendet sich in seiner allgemein verständlichen Sprache an alle Bibelfreunde. Insbesondere aber dient es den Exegeten und Theologiestudenten, dem Seelsorger wie dem Religionslehrer und allen andern, die sich mit der Auslegung der Heiligen Schrift von Berufswegen beschäftigen müssen. Wir wünschen ihm die verdiente Beachtung und Verbreitung.

Heinrich Bleienstein S. J.

*Internationale Zeitschriftensschau für Bibelwissenschaft und Grenzgebiete. Herausgegeben im Auftrage des Verlages Kath. Bibel-Werk Stuttgart von Dr. Fridolin Stier, o. Professor des Alten Testaments an der Kath. theol. Fakultät der Universität Tübingen. Jahrgang 1, Heft 1, Stuttgart, Verlag Katholisches Bibelwerk, 1952, XV und 196 Seiten, 80, DM 14,60.*

Das Stuttgarter Kath. Bibel-Werk hat den Mut und das Verdienst, unter Führung und Verantwortung von Prof. Dr. Stier, mit einem bibelwissenschaftlichen Informationsorgan auf den Plan zu treten, das höchste Beachtung und Unterstützung verdient. Es handelt sich um die Herausgabe der *Internationalen Zeitschriftenschau*, die, dank der Zusammenarbeit in- und ausländischer Fachgelehrter aus allen Konfessionen, ein objektives, möglichst lückenloses Bild vom Stand der bibelwissenschaftlichen Forschung vermitteln und den Exegeten und in gewissem Ausmaß auch den Vertretern der Nachbargebiete — Archäologie, Religions-, Geistes- und Kultur-Geschichte, Assyriologie, Ägyptologie usw. — die Auswahl und Beschaffung der für sie einschlägigen Litera-

tur erleichtern will. Außerdem ist in Zusammenarbeit mit der Tübinger Universitäts-Bibliothek ein Verfahren geplant, das im neuen Organ erfaßte Zeitschriftenmaterial dem öffentlichen, wissenschaftlichen Gebrauch zugänglich zu machen.

Durch diese praktische Zielsetzung fällt dem weitausschauenden Gemeinschaftswerk die wichtige und zeitgebotene Aufgabe zu, den auch nach dem Krieg noch stockenden internationalen Zeitschriften-Austausch wieder in lebendigen Fluß zu bringen und dem einzelnen Exegeten die für sein Arbeitsgebiet oft unentbehrlichen, in- und ausländischen Neuerscheinungen zur Kenntnis zu bringen. Prägnante und sachhaltige Berichte sollen ihm überdies dazu verhelfen, sich ein Urteil über die Bedeutung der betreffenden Artikel für die eigene Arbeit bilden zu können.

Die im ersten Heft auf 196 Seiten gebotenen Angaben über bibelwissenschaftliche Aufsätze, Berichte, Buchbesprechungen und Tagungen sind aus 393 Organen geschöpft, eine Zahl, die sich in dem Maß noch mehrern wird, als es dem Mitarbeiterstab gelingt, das Ideal der wesentlichen Vollständigkeit zu verwirklichen. Die Zahl der vorliegenden Informationen beläuft sich auf 1391. Sie sind nach großen, in der Sache liegenden Gesichtspunkten systematisch geordnet, deren Klarheit aber darunter leidet, daß sie in so viele und verschiedene Untergruppen zerteilt werden, daß die Durchsichtigkeit der Disposition und die Auffindung des reichhaltigen Stoffes sehr erschwert sein dürfte.

Auch insofern entsprechen viele der hier angezeigten Arbeiten nicht vollkommen den bibliographischen Anforderungen, die die „Zeitschriftenschau“ an sich selbst stellt, als ein Großteil derselben entweder ganz ungenügend gekennzeichnet oder nur mit Titel und Thema angeführt wird; ein Defekt, der aber dadurch behoben wird, daß sie im nächsten Heft ausführlich besprochen und gewertet werden sollen.

Das zweite, den ersten Jahrgang abschließende Heft, wird im Lauf des Herbstes erscheinen und alle Register und sonstigen Hilfsmittel mitbringen, die für eine fruchtbare und bequeme Ausnutzung der Reichtümer dieses mühevollen und kostspieligen Nachschlagewerks unentbehrlich sind. Es appelliert an die Großmut und Freigebigkeit aller Erforscher und Liebhaber des Alten und Neuen Testaments, da-

mit es auch in unserer Notzeit seine segensreiche Mission erfüllen und auf Grund der gemachten Erfahrungen zu einem zuverlässigen, ja unentbehrlichen Rüstzeug der biblischen Studien heranreifen kann.

Heinrich Bleienstein S. J.

Steinheimer Moritz, P. Dr. O.F.M., *Die DOXA T O U T H E O U in der römischen Liturgie* (Münchener Theol. Studien II. Systemat. Abt. 4. Bd., München, Karl-Zink-Verlag 1951. XII und 117 S.

Die aus einer Preisaufgabe der Münchener Theologischen Fakultät hervorgegangene Arbeit ist einem Zentralbegriff der römischen Liturgie gewidmet, der DOXA T O U T H E O U. Wie bei allen durch häufigen Gebrauch stark abgenutzten Worten ist die Bedeutungsfülle dieses biblisch-liturgischen Terminus weithin nicht mehr bewußt, zumal das deutsche Äquivalent „Ehre“ nur eine, und nicht gerade sehr anschauliche Seite der DOXA-Vorstellung sehen läßt. Man wird dem Verf. deshalb sehr dankbar sein, daß er uns, die wir täglich mit der DOXA T O U T H E O U umgehen, den ehrwürdigen Begriff besser verstehen lehrt. St. geht von der Heiligen Schrift aus und findet als Grundkomponenten der „Kabod Jahwe“ das Macht- und das Lichtmotiv. Dann wird in kurzer Übersicht gezeigt, wie die lateinischen Bibelübersetzungen den Begriff verwenden. Im zweiten Teil folgt eine ausführliche Darstellung der DOXA T O U T H E O U in der römischen Liturgie. Der Leser gewinnt hier ein Bild von dem Reichtum der Ausdrucksmöglichkeiten, die der lateinischen Kultsprache zu eigen sind: claritas, gloria, maiestas, magnificentia, splendor, apparitio, epiphania, — Worte, deren Klang schon die Licht- und Machtsphäre Gottes ankündigt. Ein dritter, etwas knapp geratener Teil, versucht die religiöse Bedeutung des Begriffs für die Liturgie zu erhellen. St. weist auf die Gefahren hin, von denen eine kultische Frömmigkeit immer wieder bedroht ist: Vermenschlichung und Verniedlichung, Rationalisierung und Nominalisierung des Gottesbegriffs. — Die leicht verständlich geschriebene Arbeit wird allen Freunden der Liturgie neben manchen neuen Erkenntnissen auch praktische Anregungen für die Frömmigkeit geben.

Fr. Jos. Schierse, S. J.

Grete, Erzbischof Georges, Bischof von Mans, Mitglied der Académie Française. *Die Herrlichkeit der Sakramente. Übersetzt von Prof. Dr. Johannes Brinktrine. Paderborn, Schöningh 1951, 296 S., geb. DM 8.80*

Die vorliegende Darstellung der Lehre von den Sakramenten könnte man einen gehobenen Katechismus nennen. Der hochwürdigste Vf., der in Frankreich wegen seiner schriftstellerischen Begabung bekannt ist, hat nicht den Ehrgeiz, dogmatisch möglichst tiefgründige und neuartige Gedanken vorzutragen. Er möchte vielmehr den gläubigen Laien von heute und überhaupt suchenden und strebsamen Menschen den Zugang zu den Reichtümern des Glaubens eröffnen. Die Eigenart des Buches liegt darum nicht so sehr im Inhalt (es wird nur ganz schlicht — im Anschluß an den Römischen Katechismus — die Lehre der Kirche vom Wesen und Zusammenhang der Sakramente vorgelegt), sondern in der Art und Weise der Darstellung. Der Vf. bedient sich nicht eines trockenen, lehrhaften Unterrichtstones, sondern der Konversation. Er unterhält sich mit seinen Lesern. In echt französischer Diktion, mit großer Belesenheit in geistlicher und profaner Literatur und mit sprühender Lebendigkeit weiß er zu interessieren und jede Langeweile zu bannen. Durch die Einbeziehung des täglichen Lebens mit seinen Ereignissen und Schwierigkeiten, mit seinen großen und kleinen Fragen, wird die Darstellung konkret und persönlich. Der Behandlung der einzelnen Sakramente gehen einige Einführungskapitel voraus (Das Verlangen nach Gott, die Begegnung mit Gott in Christus, die Gnade), die den Zusammenhang der Sakramentenlehre mit dem Gesamt der Glaubenswahrheiten herstellen. Die Übersetzung sucht den französischen Ton möglichst wiederzugeben. Wir vermuten dennoch, daß das Buch bei den deutschen Lesern nicht den Anklang finden wird wie in Frankreich, weil der Charme und die persönliche Note der Sprache, auf denen hauptsächlich seine Wirkung beruht, unübersetzbar sind.

Friedrich Wulf, S. J.

Denifle Heinrich Seuse O. P., *Die deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts. Beitrag zur Deutung ihrer Lehre. Aus dem literarischen*

*Nachlaß herausgegeben von P. Otwin Spieß O. P. (Studia Friburgensia, Neue Folge, Heft 4). Freiburg i. d. Schweiz, Paulusverlag 1951, XXXII und 246 S., Fr. 13.*

Es handelt sich in dem nachgelassenen Werk Denifles um eine Jugendarbeit des großen Gelehrten, die in der Handschrift den Titel trägt: „Die deutschen Mystiker des 14. Jahrhunderts gegenüber den neueren Darstellungen derselben“. Der Vf. setzt sich darin mit jenen protestantischen und den von ihnen abhängigen katholischen Autoren des 19. Jahrhunderts (Staudenmaier, Stöckl, Denzinger) auseinander, die die „deutschen Mystiker“ (der Name stammt aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts) des Pantheismus bezichtigten. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Voraussetzung, daß es sich bei den deutschen Mystikern (herangezogen werden Meister Eckhart, Nachfolge des armen Lebens Jesu, Seuse und Tauler) um eigentliche Mystik im Sinne der kirchlichen Überlieferung handelt. Unter dieser Voraussetzung werden zunächst einmal allgemeine Prinzipien zur Deutung mystischer Aussagen angegeben. Im Hauptteil arbeitet Denifle dann heraus, was die deutschen Mystiker „über den *außerordentlichen* Charakter des mystischen Lebens“, „über die mystische *Erkenntnis*“, „über den *Ort* des mystischen Erkennens“, „über den *unmittelbaren Weg* zur mystischen Erkenntnis“ und „über die *Innigkeit der Vereinigung* des menschlichen Geistes mit dem Geiste Gottes“ ausgesagt haben.

Der bleibende Wert der Untersuchung, dessentwillen sich die Herausgabe wohl lohnte, besteht in dem Aufweis des engen Zusammenhangs und der weitgehenden Übereinstimmung zwischen der Denkweise und Sprache der deutschen Mystiker mit der Scholastik, insbesondere dem hl. Thomas, wie auch mit der Tradition der katholischen Mystik. Dank seines hervorragenden Wissens ist Denifle hier ein zuverlässiger Führer. Die Grenzen der Arbeit liegen darin, daß sie einseitig apologetisch abwehren will und darum in ihrem Blickfeld eingeengt ist. Es fehlt uns auch heute noch eine gültige Herausarbeitung dessen, was den deutschen Mystikern (insbesondere Eckhart) gegenüber der Scholastik eigentümlich ist und worin sie über ihre unmittelbare Vergangenheit hinausweisen. Was Eckhart angeht, so wird heute die Frage, ob sich bei ihm eine

psychologische Erfahrungsmystik nachweisen lasse, katholischerweise meist negativ beantwortet (vgl. diese Ztschr. 23 [1950] 73 f.). — Der Herausgeber genügt allen Ansprüchen, die man an eine kritische Edition stellen muß.

Friedrich Wulf, S. J.

*Quint Josef, Textbuch zur Mystik des deutschen Mittelalters. Meister Eckhardt, Johannes Tauler, Heinrich Seuse. Halle/Saale, Max-Niemeyer-Verlag 1952. XVI und 147 S., geh. DM 6.80; geb. DM 8.—*

Das Textbuch ist für Seminarübungen der Germanistik gedacht. Es enthält 4 Eckhart-Predigten, die der großen kritischen, im Auftrage der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ besorgten Ausgabe entnommen sind, ferner 5 Predigten von Tauler nach der Ausgabe von Vetter, endlich je ein Abschnitt aus dem „Büchlein der ewigen Weisheit“, aus dem „Büchlein der Wahrheit“ und aus der „Vita“ Seuses nach der Ausgabe von Bihlmeyer. Den Eckhartpredigten wurde fast der ganze Variantenapparat, ebenso ein Teil des Kommentars, der großen Ausgabe hinzugefügt; bei Tauler wurde der Vetttersche Variantenapparat erweitert und Texterläuterungen und -parallelen in Anmerkungen untergebracht. Den drei Mystikern geht jeweils eine kurze biographische Einführung voraus, die zugleich die Eigenart ihrer Mystik charakterisiert. Man kann diese Ausgabe nur begrüßen, da die beiden Textbücher von A. Spamer (1912) und J. Quint (1929) längst vergriffen sind.

Friedrich Wulf, S. J.

*Blarer, Barbara von. Die Briefe des Sir Thomas More. (Sammlung: Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde. Herausg. von H. Urs von Balthasar, IX. Bd.) Einsiedeln/Köln, Verlagsanstalt Benzinger (1949), 224 S., geb. schw. Fr. 13.80.*

Mehr als alle Berichte über heilige Menschen und als alle subjektive Interpretation ihres Lebens lieben wir ihr eigenes Zeugnis, gerade dann, wenn es ganz persönlicher Natur ist wie Briefe oder Tagebuchaufzeichnungen. Hier glauben wir keiner Täuschung mehr zu erliegen, sondern durch die äußeren, konventionellen Schichten einer

Seele bis zum eigentlichen Kern ihrer Gesinnung vordringen zu können. Und gerade das möchten wir Heutigen, die wir so oft getäuscht werden oder auch uns selbst auf mancherlei Unwahrhaftigkeit ertappen. Darum können Bücher wie das vorliegende auf eine große Lesergemeinde rechnen.

Die Herausgeberin und Übersetzerin hat Mores Briefe sowohl nach sachlichen wie auch zugleich (bis auf geringe Ausnahmen) chronologischen Gesichtspunkten geordnet. So ergeben sich folgende Briefgruppen: Briefe des Humanisten, des Gatten und Vaters, des Politikers, zu kirchlichen Fragen, des Angeklagten, des Gefangenen. Außer einer knappen allgemeinen Einführung in Mores Leben wird jeder Brief noch gesondert eingeleitet, die Situation angegeben, Anspielungen auf Zeitereignisse erläutert usw., so daß der Leser unschwer folgen kann. Was an diesen Briefen so sehr in Erstaunen setzt, ist einmal die seelische Weite eines Heiligen, der sich eigentlich für alles interessiert, für das Kleinste und Größte, für das Profane ebenso wie für das Religiöse, — sodann die Unbestechlichkeit und innere Vornehmheit eines Gewissens, das Klugheit mit Gerechtigkeit paart und weder nach rechts noch nach links auch nur um das Geringste abweicht, — endlich die innere Gelassenheit, die More in allen Stunden seines Lebens eine bewundernswerte Selbstsicherheit und Verfügungsgewalt über sich, den Frieden und die Freude des Herzens beläßt.

Friedrich Wulf, S. J.

*Lallemant Louis. Die geistliche Lehre. Übersetzt und neu geordnet von † Robert Rast. Mit einer Vorbemerkung von Hans Urs von Balthasar. Luzern, Verlag Rüber & Cie (1948). 374 S. Ln. DM 12.—.*

Louis Lallemant ist durch Bremond weiteren Kreisen bekannt geworden. Ein eigener Band (V) der „Historire du sentiment religieux en France“ handelt über ihn und seine Schüler. Von Bremond wird er als Vertreter einer „theozentrischen Frömmigkeit“ gegen die vermeintliche „Anthropozentrik“ der üblichen (im Sinne Bremonds)

Jesuitenschule und letzten Endes auch gegen den Ordensstifter Ignatius selbst ausgespielt. In einer kurzen, aber vorzüglichen Einführung bemerkt indes Hans Urs von Balthasar, daß Lallemant zwar mit Recht vor einem „übertriebenen jesuitischen Aktivismus“ warnte, und insofern begründeterweise die Kontemplation so sehr betonte, tiefer gesehen aber (sei es aus einem pessimistischen Grundzug seines Wesens, sei es aus schlechter Erfahrung mit dem Durchschnittstyp tätiger Ordensleute) das ignatianische Ideal des „contemplativus in actione“ für die allermeisten jedenfalls nicht für möglich hielt. Das bedingt für sein eigenes Vollkommenheitsideal eine gewisse Verengung und eine für den im Auftrag Christi stehenden apostolischen Menschen zu große Sorge um die eigene Vollendung. Andererseits gehört Lallemant durch seine tiefen Einsichten in die gnadenhaften Zusammenhänge des christlichen Heilsweges, durch seine übernatürliche Begründung und Durchführung der evangelischen Vollkommenheitslehre, durch seine Anwendung der Theologie von den Gaben des Heiligen Geistes auf das geistliche Leben zu den ganz Großen unter den religiösen Lehrern der katholischen Frömmigkeitgeschichte.

Die hier vorliegende „Doctrin spirituelle“ ist nicht als Buch von Lallemant geschrieben worden. Es handelt sich vielmehr um Nachschriften seiner Schüler, vor allem des Pater Rigoleuc. Der Übersetzer Robert Rast hat die Fragmente neu geordnet, in dem Bestreben, den objektiven Aufbau und Zusammenhang der „Geistlichen Lehre“ besser hervortreten zu lassen. Außerdem hat er die Aufzeichnungen P. Surins, die der ersten Ausgabe nur als Anhang beigegeben waren, mit in den Gesamtzusammenhang einbezogen. Die 6 Abschnitte lauten somit: 1. Gott alles in allem. 2. Christus — der Weg, die Wahrheit und das Leben. 3. Reinheit des Herzens. 4. Führung des Heiligen Geistes. 5. Inneres Leben. 6. Dienst in der Gesellschaft Jesu. — Man kann nur wünschen, daß die „doctrin spirituelle“ weiterhin bekannt wird. Sie könnte das geistliche Streben vielfach befruchten.

Friedrich Wulf, S. J.